

Gemeinnützige Blätter

Belehrung und Unterhaltung.

Neunundzwanzigster Jahrgang.

N^o 34.

Sonntag, den 28. April

1839

Kunstaussstellung in Wien 1839.

Jeder Fortschritt im Allgemeinen ist erfreulich; besonders erfreulich aber sind die Fortschritte in Künsten und Wissenschaften. Der Sinn für Künste ist ein Gemeingut, er ist nicht das Monopol einzelner Ausgewählter. Wer auf der Stufe wahrer Bildung steht, hat gegründeten Anspruch auf die reinen Genüsse, welche ihm die Künste durch ihre Schöpfungen darbieten. Darum Dank einer weisen Regierung, welche mit sorgfamer Hand dem Streben in der Kunst eine Richtung gibt, und solche Anstalten ins Leben ruft und beschützt, die den Kunstsinne bilden. Dank den hochgestellten Männern, deren Namen an der Spitze solcher Unternehmungen glänzen.

Wer seit Jahren Schritt für Schritt dem Aufschwunge folgt, den die Künste in Oesterreich nehmen, kann mit gutem Gewissen behaupten, daß der so fleißig angebaute Boden bereits schöne Früchte trägt. Von Jahr zu Jahr bieten uns die Kunstaussstellungen Besseres und Besseres; die Tendenz einer solchen Einrichtung wird von den Künstlern selbst immer mehr gewürdigt, und es entsteht ein löblicher Eifer, Gedeignes und Gelungenes zu liefern. Wer verkennt aber auch hier die wohlthätige Wirkung des zur Unterstützung und Förderung der Künste gebildeten Vereins, dieser auf so liberalen und soliden Grundfesten den Zeitbedürfnissen so entsprechenden Anstalt?

Die diesjährige Kunstaussstellung dient dem Vorangegangenen gewiß zum Belege. Die meisten Fächer in der Malerei können ihre Meisterwerke aufweisen, unter ersten Künstlern haben ihren alten Ruf bewahrt, ihre eingesendeten Werke fesseln beim ersten Anblicke, und erscheinen bei näherer Prüfung immer vorzüglicher und vorzüglicher. Die Bilder eines Gaurmann, eines Amerling, Danhauser, Enderß, Waldmüller, Reinhold und so vieler Anderer würden in jeder Ausstellung den besten Werken die Palme streitig machen. Im Genrefache besonders, immer eines der stärksten, ist

sehr viel Gedeignes geleistet worden. Man sieht ferner eine große Anzahl höchst gelungener Porträte, und die sinnreichsten Zusammenstellungen der lieblichen Kinder Florens. Was im Historienfache, wie wenig es auch sei, geleistet worden, berechtigt für die Zukunft zu schönen Hoffnungen. Bedeutend und imposant tritt hier Carl Rahlß großartiges Bild hervor: Der Tod König Manfreds von Sicilien in der Schlacht bei Benevent 1266, gegen Carl von Anjou, der ihm die Krone streitig machte. Die Architektur-Malerei hat manches Gute aufzuweisen; aus dem Ornamentenfache sind zwei Aquarelle da, freie Abbildungen nach Antiken. Ohne über ihren Werth urtheilen zu wollen, sei uns, da dieß in der heurigen Ausstellung als eine Neuerung erscheint (denn früher wurden keine solchen Gegenstände eingeliefert) die Bemerkung erlaubt, daß es wünschenswerth wäre, wenn in dieser Richtung, namentlich in der Architektur, für Ausstellungen mehr geschehe. Bei den meisten ausländischen Ausstellungen bildet die Architektur eine eigene Abtheilung; es dient zur Aufmunterung und macht das Publikum mit den aufkeimenden Talenten bekannt. Wenn es die Absicht des Hrn Demarteau war, in diesem Sinne einen Versuch zu machen, so können wir nur seiner Ansicht beipflichten, und wünschen, daß junge Architekten es nicht scheuen, ihre Augenblicke der Muße zu benützen, um aus dem Ornamentenfache gelungene Zeichnungen einzusenden, und mit Kunstsinne ausgearbeitete größere Entwürfe auszustellen. Auch die Bildhauerei hat das Ihrige zur Vervollständigung der Ausstellung beigetragen; kurz, man kann behaupten, daß die diesjährige Kunstaussstellung denen der vorigen Jahre, wenn nicht vorgezogen, doch gewiß gleich gestellt zu werden verdient, wenn gleich hier u. da eine entgegengesetzte Ansicht sich kund geben will. W. S.

Dr Salzachers Reise nach Jerusalem.

(Fortf. von Nro 33)

Die Via dolorosa. „Die Via dolorosa, d. i. der Weg, auf welchem, Jesus, sein Kreuz tragend,

nach der Schädelstätte ging, beginnt vom Hause des Pilatus, in der Nähe des Stephansthores gegen Osten, und endiget an der heiligen Grabkirche, ungefähr 300 Schritte vor dem lateinischen Kloster im Westen. Die ganze Länge dieses Leidensweges wird über 800 Schritte betragen. Die wichtigsten Standpunkte oder Stationen sind durch liegende Säulenschäfte, ursprünglich von der heiligen Helena gesetzt, oder durch eingemauerte Steine in den Häusern marquirt. Der Pilger kann gegenwärtig bei jeder derselben Zeichen der Verehrung an den Tag legen und seine Gebete verrichten, ohne befürchten zu müssen, von den vorübergehenden Muhamedanern gestört, oder aus den obern Stockwerken der Häuser von den Bewohnern insultirt zu werden. — „Da wir vom Convente ausgingen, so machten wir diese Via dolorosa vorerst von rückwärts, und stiegen in der dahin führenden Gasse die Hälfte des ganzen Weges stets allmählig bergab. Dann wendet sich die Straße auf einmal aus Osten nach Norden, bis sie nach ungefähr 80 Schritten wieder östlich einlenket und geradehin zum Hause des Pilatus führt. Dasselbe ist gegen die Gasse mit einer Mauer ohne Fenstern geschlossen, war ehemals vom Gouverneur der Stadt bewohnt, befindet sich aber jetzt in wenig bewohnbarem Zustande, da es zum Theil in Ruinen liegt. Man will noch den Ort zeigen wo die heilige Treppe gestanden, die zum Innern des Hauses führte und von Jesus bestiegen ward. Oberhalb ist das Praetorium oder der Bogengang, auf den Pilatus Jesum mit den Worten: Ecce Homo! herausführte. In der Nähe liegt das Gemölde der Geißelung, ein altes, rundes, steinernes, thurmartiges Kuppelgebäude, das bisher immer im Besitze der Türken war, und zum Theil noch ist. Ibrahim Pascha hatte den ihm jüngst zugefallenen Antheil dieses Gebäudes den Vätern des heiligen Landes geschenkt, welche jedoch noch keinen Gebrauch davon machen können, weil die andere Hälfte einem türkischen Privatmann angehört, der sie ihnen nur um den überbotenen Preis von 30,000 syrischen Piastern überlassen will. Da sie diese übermäßige Ankaufssumme nicht bezühen, so warten sie demnach günstigere Zeitumstände ab. — Der Palast des Herodes mag etwa einen Steinwurf von der Wohnung des Pilatus entfernt gewesen sein. In einem nahen engen Gäßchen, wohin man ihn versteht, sieht der Pilger außer einigen schlechten Häusern nun nichts mehr, was ihn hleran erlincen soll. — Weiterhin an der Straßenbiegung bezeichnet man den Platz, wo Maria ihrem Sohne begegnete, und, als sie ihn blutbedeckt und entkräftet unter der Last des Kreuzes ein-

herschwancken sah, ohnmächtig niederstürzte. Früher stand hier ein Nonnenkloster, jetzt nimmt die Stelle ein verfallenes türkisches Bad ein. Unweit davon ist der Ort, wo Simon von Cyrene Jesu das Kreuz abgenommen, und auf seine Schultern geladen hatte; und in einiger Entfernung soll das Haus des reichen Prassers gestanden haben, an dessen Schwelle der arme Lazarus lag. Mehrere Kirchenväter nämlich, Tertullianus, Origenes, Irenäus, Johannes Chrysostomus, Clemens von Alexandrien, Ambrosius u. s. w. legen das Gleichniß des Evangelium als eine wirkliche Thatsache aus. Diese Straße bildet nun wieder einen Winkel, und beginnt etwas bergan zu laufen. Das Haus der Veronika ist wenig Schritte davon entfernt; ein Stein, mit einem Eindrucke eingemauert, der aber von Küssen ganz unrein aussieht, bezeichnet es. Nicht minder zeigt man 3 Stellen, wo Jesus unter der Last seines Kreuzes fiel; so wie den Ort, wo er den weinenden Frauen begegnete und die denkwürdigen Worte sprach: „Weinet nicht über mich, sondern vielmehr über euch und eure Kinder.“ — Nun nähert man sich dem ehemaligen Gerichtsthore (Porta Judiciaria), durch welches die Verbrecher auf Golgotha geführt wurden; gewöhnlich ward hier das Todesurtheil des Missethätters noch einmal öffentlich verkündiget. Eine antike Säule, die man unter den Trümmern aufgefunden hat, ist als Merkmal dieser Station hier aufgerichtet. — Einige Schritte vorwärts, — und man wäre auf der Ebene des Gerichtsplatzes selbst angekommen; aber der unmittelbare Weg nach Golgotha, den gegenwärtig der heilige Grabestempel einschließt, ist verbaut und mit Häusern von Muhamedanern besetzt.“
(Fortsetzung folgt.)

Erfindungen.

Hr Adolph Bardach in Stanislawow hat mit vielem Scharfsinne die Idee zu einer mechanischen Rechen-tafel aufgestellt, die der blinden Geschäftswelt allerdings sehr interessant und wichtig sein dürfte, indem hiernach durch eine eigene Vorrichtung jede, aus den vter Rechnungs-Species genommene Frage schnell und ohne fehlen zu können, beantwortet werden kann. Einigen Begriff hierüber gab uns ein Augenzeuge, wie folgt: Die Maschinerie dieser Tafel, auf welcher die zu der Frage enthaltenen Ziffern nach gegebener Anweisung zusammengestellt werden, besteht aus Rädern, die sich um Achsen bewegen, oder eigentlich aus zierkelförmigen Streifen von Metallketten oder von Leder, die schlafend über zwei verhältnismäßig von einander abstehende Rollen

walzen sich bewegen, oder aus schmalen flachen Streifen, die zwischen dünnen Scheiben in Platten laufen. Eine eigene Beschreibung, welche Hr. Bardach dem Käufer mitgibt, lehrt die Art und Weise der Zusammenstellung der Ziffern, wodurch das Resultat sich von selbst darstellt. Wie schwierig auf den ersten Blick die Lösung scheint, so einfach findet sich dieselbe nach geleseener Belehrung. W—e.

Ein Engländer, Isaac Dodd, hat eine sinnreiche Vorrichtung erfunden, Holz in verschiedenen krummen Linien zu sägen, was bisher durch Maschinen nicht bewirkt werden konnte. Nachdem ein Modell der Curve, die geschnitten werden soll, auf eine Tafel befestigt worden ist, die sich durchaus bewegt, gibt man den Sägen eine mit dem Modell parallellaufende Richtung, und die Curve mag verlangt werden, wie sie will, sie wird so genau und schnell geschnitten, wie eine gerade Linie von derselben Ausdehnung. Das Princip dieser Maschine ist dem des Storchschnabels ähnlich, und sie wird in vielen Theilen der Gewerbe von grosen Vortheil sein.

Bei der grosen Tiefe mancher Bergwerke ist der Betrieb derselben wegen des Aufwandes an Zeit und Kraft, der erfordert wird, um die Arbeiter hinauf- und wieder herauf zu schaffen, für die Unternehmer sehr kostspielig und für die Gesundheit der Arbeiter sehr nachtheilig. Herr W. Jones hat nun der polytechnischen Gesellschaft von Cornwallis bei ihrer letzten Versammlung das Modell einer Maschine vorgelegt, mit welcher die Arbeiter in die Bergwerke hinauf- und wieder aus ihnen heraufgeschafft werden können, ohne in die Gefahr eines plötzlichen Herabfallens oder irgend einer andern Beschädigung zu kommen.

Neapel, 28. März. Ein Hr. Paronisi hat unserer Akademie der Wissenschaften ein Modell, zu einer Erdspritz- oder Maschine, welche das Feuer statt mit Wasser, mit Erde löschet, übergeben, und die Akademie ohne Commission ernannt, um die Erfindung welche besonders in wasserarmen Gegenden sehr nützlich sein könnte, zu prüfen.

Ueber die Anwendung der Blutegel.

Man nehme ein Stück graues Pöschpapier und schneide mit einer Schere in dasselbe mehrere kleine Löcher, welche bestimmten Punkten auf der Haut genau entsprechen, tauche dann das Pöschpapier in Wasser, lege es auf die Hautstelle und zwar so, daß die kleinen Löcher in dem Papiere gerade auf den Stellen sind, wo die Blutegel anbeißen sollen, lege dann diese Thiere auf das Papier und verhüte bloß, daß sie dasselbe nicht verlassen.

Da sie sich nun auf einer rauhen Oberfläche befinden, wo sie sich nicht einbeißen können, so kriechen sie so lange umher, bis sie eine der Oeffnungen finden. Dann beißen sie sogleich an, und der Zweck ist erreicht. Auch können sie, wenn man das Papier vorsichtig wieder mit Wasser befeuchtet, leicht wieder abgenommen werden. Gemeiniglich pflegt man die gebrauchten Blutegel durch Aufstreuen von Salz zum Vontschgeben des eingesogenen Blutes zu nöthigen, wornach sie dann stets eine Zeitlang kränkeln und oft auch sterben. Dagegen ist ein bewährtes Mittel, wenn man ihnen Tabaksdampf auf den Leib und Kopf bläst; sie scheinen darnach in Schlaf zu verfallen und geben dann das Blut von sich. Nach einigen Stunden können sie dann wieder gebraucht werden. (N. N.) C. Weise.

Die Pariser-Juli-, und die marmorirte Augusti-Kartoffel.

Den 13. März 1834 erschien von mir in den „Gemeinnützigen Blättern“ ein Aufsatz über eine vorzügliche Frühkartoffel, der ich den Namen „Pariser-Juli-Kartoffel“ gab. Ihre damals angerühmten Eigenschaften bestätigten sich fortwährend. — Ich erinnere mich, daß ich mich in spätern landwirthschaftlichen Aufsätzen verpflichtete, dem verehrten landwirthschaftlichen Publikum eine 2-te höchstnützliche Kartoffelsorte zu veröffentlichen, nachdem ich sie hinlänglich geprüft haben würde; ihrer Natur vorgelegte Fragen hat sie mir zur Genüge beantwortet und ich gab ihr den Namen „marmorirte Augusti-Kartoffel“, indem sie eine rothe, mit gelben Streifen durchzogene Haut hat und im August reift. — Sie ist eben so ergiebig als die Pariser; indem sie in den vergangenen schlechten Kartoffeljahren im freien Felde immer 8-fältig gab und einzelne Stücke die Schwere eines Pfundes erreichten. Die besondere Eigenschaft aber, daß, sie selbst im feuchten Boden gewachsen, dennoch sich trocken und mit aufgesprungener Haut kocht und wohlschmeckend bleibt, erhebt sie über alle mir bekannten Kartoffel-Sorten. — Die Zeit des Anbaues und die Cultur ist ganz und gar nicht von unsern ordinären Sorten verschieden. — Daß der Vorzug, welchen ich den 2 in Rede stehenden Sorten Früh-Kartoffeln gebe, gegründet ist, beweiset dieß, daß sie schon in mehreren Ortshaftern in kurzer Zeit einheimisch geworden. — Außer den vielen guten Eigenschaften, welche genannte Frühkartoffeln besigen, sind dabel noch folgende Vortheile zu erwägen: sie dürfen weder zur Fütterung der Schaaf noch zur Branntweinbrennerei gewaschen werden, weil

sie keine Erde an sich leiden; die Ernte kann nach Be-
lieben geschehen, denn es ist gar kein Nachtheil, sie auch
spät nach der Reifung auszunehmen und man kann er-
wünschte Witterung abwarten; ferner kochen sie schnell.
Es wird also der Wirthschaft die Kraft in jeder Hinsicht
erspart, worauf wir in Ungarn sehr merken sollen.
Meine Versuche, die in einem Jahre geernteten Kartof-
feln in demselben Jahre noch einmal zur Ernte zwin-
gen zu können, waren vergebens; sie blieben schlafend
in der Erde liegen. — Für jeden Landwirth sind diese
Früh-Kartoffeln ferner noch von höchster Wichtigkeit;
denn es kann nach ihrer Ernte das Feld, wenn es ge-
düngt wurde, noch einmal im selben Jahre benutzt wer-
den, mit Gewächsen, die ein kurzes Leben haben; z. B.
mit Heiden (*Poligonum fagopyrum*), Ackerspergel
(*Spargula arvensis*), wasser- oder weiße Rüben.
Oder man hat wenigstens den Vortheil, auch nach Kar-
toffeln gute Winterfrüchte zu ernten, welches zeitlich
nach unsern ordinären Sorten, welche fast nie ausreifen,
selten der Fall war. Dennoch ist auch den Nicht-Frucht-
wechsel-Wirthen damit geholfen und Fruchtwechsel-
Wirthen ist wiederum in heißen Ländern zu sicherem Klee
geholfen, denn sie können statt Sommerfrüchte Winter-
früchte bauen, in dieselbe im zeitlichsten Frühjahr, ja
sogar auf den Schnee den Klee streuen, wo hingegen,
wenn der Klee in die Sommerfrüchte gestreut werden
muß, oft die gleich folgende Dürre dem Wachsthum des
so kostbaren Kleeasaamens sehr hinderlich ist.

Bestellungen auf große Quantitäten nehme ich die-
ses Jahr im September an, wo zugleich die Ablieferung
geschieht. Stadt Szétsény im Neograder Comitat, den
5. April 1839. E. E. Sorge,

Inspector der Herrschaft Szétsény.

Ausgezeichnete Talente.

Nach einem Schreiben aus Paris (in der Allge-
meinen Zeitung) befindet sich zu Paris gegenwärtig der
Bäckermeister Reboul aus Nièmes, ein Dichter,
dem von allen Seiten Theilnahme und Auszeichnung
wird, der aber unveränderlich in den dunkeln Kreisen ver-
harrt, in denen er geboren worden. Von wenigen Ich-
ren ward zuerst sein Talent durch Provinzial-Revuen be-
kannt; später erschien ein Bündchen seiner in müßigen
Stunden geschaffenen Gedichte. „Das Kind und sein
Engel“ ward schnell populär. Maler und Componisten
faßten diesen lieblichen Gegenstand auf und der fromme
Sänger, welcher bei der groben Arbeit so zarte Gedanken

verrieth, fuhr fort, ein rüstiger Hausherr, ein friedli-
cher Bürger, ein glücklicher Familienvater, am Tage
sein Geschäft zu verrichten und Abends sich in seine trau-
liche Stube zu begeben, um dort mit den Musen zu ver-
kehren. Ein so eigenthümliches Leben lockte natürlich die
öffentliche Aufmerksamkeit; die Reisenden klopfen bei dem
Dichter Reboul an und fanden ihn in seinem Laden,
ordnend und schaffend, in Hemdärmeln, thätig, zufrie-
den mit seinem Schicksal und heitern Gesichts. Alexander
Dumas und Chateaubriand kehrten bei ihm ein
und drückten dem seltenen Manne die Hand. Lamar-
tine richtete Strophen an ihn voll Huldigung und die
Redacteurs des Charivari sandten ihm den Volks-
dichter Altaroché, um den frommen und royalistisch
gesinnten Sänger aus dem Süden in die Reihen der de-
mokratischen Talente hinüberzuziehen. Er ertheilte eine
ablehnende Antwort in Versen. Auch jetzt kehrt er wie-
der nach Nièmes zurück, obwohl er von allen Seiten
in Paris gefeiert wurde.

Das Kloster der Ursulinerinnen zu Beaugency
in Frankreich besitzt in diesem Augenblicke unter seinen
Böglingen, ein wahres Wunder im Fache des Gedäch-
nisses: dies ist eine Dem. Augustine Péan, 11 Jahre
alt, von schwacher Körperbeschaffenheit; sie ist nämlich
im Stande, ganze Reden, Predigten und Bücher von
10 und 15 Seiten niederzuschreiben, wenn sie solche nur
ein Mal gehört hat. Obgleich sie Alles, was in ihrer
Gegenwart, sei's in Prosa, oder in Versen gesprochen
wurde, mündlich genau zu wiederholen vermag, so zieht
sie dennoch vor, solches niederzuschreiben, woraus man
mit Recht auch auf eine gleichzeitige Thätigkeit der Ue-
berlegungskraft folgert. Die Vorleserinnen der Anstalt
suchen übrigens dieses Talent des Mädchens, welches ge-
rade durch den zu großen Eifer für die weitere Ausbil-
dung seine physischen Kräfte lähmt, auf die vorsichtigste
Weise in Anspruch zu nehmen.

Miscellen.

Die Frankfurter Blumen- und Pflanzen-Ausstel-
lung hat am 11. begonnen. Die Ausstellung umfaßt un-
gefähr 1200 blühende Pflanzen, und ist sehr schön geord-
net. — Die stärkste Dampfmaschine, welche bis jetzt in
Belgien eingeführt wurde, ist jetzt auf der Place de la
Gruc, am Canal, ausgeladen worden; sie kommt aus
der Gießerei der Herren Harvey u. Comp., in Hayle, in
Cornwall, in England, und hat sechshundert Pfer-
dekraft. Die beiden Hauptstücke sind aus einer einzigen
Masse verfertigt und wiegen 52,000 Pfund. — Der A-
stronom Herschel hat die Entdeckung gemacht, daß
durch verstärktes Gaslicht gleichfalls Lichtreiz-Zeichnun-
gen (Daguerre's Erfindung) hervorgebracht werden können.

Sinnspruch.

Die stille Tugend liebt den lobnenden Gedanken:
Gott ist und Gott wird sein, ob ganze Welten wanken.